

Die Nationalsozialisten planten keine *Endlösung* der Erinnerung an Judentum und Holocaust, sondern eine *Arisierung* des Gedächtnisses.

In kulturwissenschaftlichen Debatten läßt sich immer wieder die Vermutung finden, die Nationalsozialisten hätten nicht nur die totale physische Vernichtung der europäischen Juden geplant, sondern ihre Opfer auch aus Geschichte und Gedächtnis löschen wollen.

Projekte und Phänomene, die dem Versuch eines totalen Vergessenmachens ganz offensichtlich entgegenstehen und eher für den Versuch einer weitergehenden, noch über den Massenmord hinausreichenden Funktionalisierung sprechen, sind aber bislang nur unzureichend und vereinzelt beachtet worden.

Die fortgesetzte Ausstellung von Judaica während des *Dritten Reichs* und die Einrichtung eines jüdischen Museums unter Aufsicht des SD in Prag weisen in die gleiche Richtung wie das Bemühen der Nationalsozialisten auf dem Gebiet der sogenannten *Judenforschung* und eine Vielzahl von fotografischen und filmischen Dokumentationen der Opfer und der an ihnen verübten Verbrechen.

Statt einer *Endlösung* der Erinnerung ist von den Tätern vielmehr eine *Arisierung* des Gedächtnisses betrieben worden. Die Musealisierung der Opfer und ihrer Hinterlassenschaft diene dazu, das notwendige Feindbild für die nationalsozialistische Ideologie zu konservieren.

Dirk Rupnow betrachtet Nationalsozialismus und Holocaust damit nicht mehr nur als Ausgangspunkt für die Gedächtnisdiskurse der Nachkriegszeit, sondern untersucht die Funktion von Gedächtnis und Erinnerung im unmittelbaren Zusammenhang mit der Beraubungs- und Vernichtungspolitik.